

# Unheilvolles Schweigen

VON FRIEDEMANN SITTIG

**Pädophile Männer flüchten in eine verzerrte Wahrnehmungswelt. Das macht es so schwer, sie zu erkennen. Der Schlüssel für eine Früherkennung von Missbrauchsfällen liegt in der Kommunikation mit den kindlichen Opfern**

*Die Charité* zählt zu den bedeutendsten Universitätskliniken Europas. Auf ihrem mehrere Hektar großen Gelände in Berlin verteilen sich neben dem weithin sichtbaren Bettenhaus noch zahlreiche kleinere Gebäude. In einem dieser Häuser befindet sich ein Raum, der regelmäßig von einer Therapiegruppe genutzt wird. Niemand weiß, in welchem Haus sich dieser Raum befindet, kein Schild weist darauf hin. Und niemand kennt das Stockwerk oder die Uhrzeiten, zu denen diese Treffen stattfinden. Der Grund für die Geheimniskrämerei ist die Brisanz des Therapiegegenstandes: Denn die Männer, die dort einmal in der Woche zusammenkommen, um sich im Beisein von zwei Therapeuten drei Stunden lang auszutauschen, sind pädophil. Das heißt, sie werden durch das "präpubertäre kindliche Körperschema" sexuell erregt.

Experten gehen davon aus, dass etwa ein Prozent der Männer diese Veranlagung haben. In Deutschland wären demnach rund 300 000 Männer pädophil. 115 von ihnen haben seit Juni 2005 das "Präventionsprogramm Dunkelfeld" der Charité durchlaufen. Freiwillig. Weil sie unter ihrer Neigung leiden und Hilfe suchen, damit sie erst gar nicht zu Tätern werden. Das Charité-Projekt ist das erste dieser Art. Den Psychiatern öffnet sich dadurch ein Blick in eine Welt, die sonst hermetisch verschlossen scheint. Denn wenn es etwas gibt, das die Täter und die Opfer von sexuellen Missbrauchstaten eint, dann ist es die Unfähigkeit, über dieses Thema offen zu reden.

Über Missbrauch gesprochen wird dagegen in der Öffentlichkeit. Kaum ein Tag verging in den letzten Wochen ohne neue Enthüllungen über meist Jahrzehnte zurückliegende Missbrauchsfälle - vorwiegend in Internaten und kirchlichen Einrichtungen. Immer drängender erscheint deshalb die Frage, ob es Möglichkeiten der Früherkennung solcher Taten und ihrer Täter gibt.

Eine Erkenntnis des von der Volkswagenstiftung geförderten Charité-Projektes ist, dass pädophile Männer die ausgrenzende Wirkung ihrer Neigung selbst leidvoll wahrnehmen und sich zumeist in kognitive Verzerrungen flüchten. Gemeint sind damit falsche Wahrnehmungen, Interpretationen und Grundannahmen hinsichtlich ihrer eigenen Sexualität und der Sexualität von Kindern. Diese Einstellung äußert sich in Aussagen wie "Der sexuelle Missbrauch von Kindern war nicht geplant - es passierte einfach." oder "Die Gesellschaft macht aus sexuellen Handlungen mit Kindern eine viel zu große Sache".

Therapieziel ist deshalb nicht nur der vollständige Verzicht auf sexuelle Kontakte zu Kindern und Kinderpornografie, sondern zugleich eine Steigerung der Opferempathie. Durch das Verabreichen geeigneter Medikamente kann die Behandlung unterstützt werden. Die Männer müssen lernen, dass sie für ihre - unveränderliche - Neigung zwar nichts können, dass sie aber dennoch für ihr Handeln verantwortlich sind.

Therapieangebote wie in Berlin können helfen, potenzielle Täter im wahrsten Sinne des Wortes zu entschärfen. Aber natürlich nehmen nicht alle Männer mit pädophilen Neigungen ein solches Vorsorgeangebot wahr. Rund 15 000 Missbrauchsfälle wer-

den jedes Jahr in Deutschland angezeigt, etwa 60 000 weitere Taten bleiben nach Schätzungen der Behörden unentdeckt. Die Lage wird noch unübersichtlicher dadurch, dass die Mehrzahl der Übergriffe auf Kinder gar nicht von Pädophilen begangen wird, sondern von sogenannten "Ersatzhandlungstätern". Das sind "normale" heterosexuelle Männer zumeist aus dem familiären Umfeld der Opfer.

"Ersatzhandlungstäter leben häufig in einer sogenannten erodierten Partnerschaft, in der die Sexualität nach Jahren eingeschlafen ist", sagt der Berliner Sexualpsychologe Christoph Joseph Ahlers. Fühlt sich der spätere Täter durch äußere Umstände wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit in seiner Männlichkeit entwertet, lenkt er Sehnsüchte womöglich auf die Tochter oder eine Nichte oder ein Nachbarsmädchen, weil er sich von Kindern nicht sozial bewertet fühlt.

Diese Beziehungen gestaltet er anfänglich vielleicht freundlich und zugewandt. Ahlers: "Irgendwann kommt es dann aber womöglich zur Sexualisierung der Kontakte durch den Erwachsenen." Daraus erkläre sich auch, dass die meisten Opfer dieser nicht-pädophilen Tätergruppe junge Mädchen im Beginn der Geschlechtsreife sind und dass das Motiv dieser Männer nicht in erster Linie Machtausübung ist.

"Früherkennung muss auch bei den Opfern ansetzen", sagt Julia von Weiler, Geschäftsführerin der Kinderschutzvereinigung Innocence in Danger e.V. Wenn Eltern Verdacht schöpfen, neigten sie jedoch dazu, zu schnell und zu fordernd mit dem Kind zu reden. Weiler: "Sie brauchen für ein solches Gespräch jedoch unbedingt professionelle Unterstützung." Deshalb hat Innocence in Danger die bundesweite Telefonhotline N.I.N.A. eingerichtet: 01805-123465.

"Kindliche Opfer durchleiden meist einen Ambiguitätskonflikt, den sie nicht bewältigen können und der sie deshalb sprachlos macht", erklärt Ahlers. Sie erleben den Täter zum einen als zutiefst positive Figur, oft als vertrauensvolles Vorbild und Beschützer. Den Trainer im Sportverein, den beliebten Lehrer, den angesehenen Priester oder gar den Vater. Die andere Seite, die Gefühle von Angst, Hilflosigkeit und völligem Ausgeliefertsein, können sie damit nicht in Einklang bringen. Körperliche Auffälligkeiten können zudem täuschen. "Missbrauchsoffer zeigen alle denkbaren Ausdrucksformen psychosomatischer Erkrankungen", berichtet Ahlers. Plötzliches kann ein Indiz sein, muss es aber nicht. Ahlers: "Für den Umgang mit den Opfern muss das Prinzip gelten: fragen statt sagen. Sie müssen sprechen und dürfen nicht verhört werden. Der beste Schutz ist deshalb immer eine intakte und liebevolle Beziehung, die es dem Kind leicht macht, sich zu öffnen." Das bedeute jedoch im Umkehrschluss nicht, dass die Eltern von Opfern ihre Kinder nicht lieben würden.

Für den 23. April hat Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) erstmals zu einem runden Tisch zum Thema Kindesmissbrauch eingeladen: Weiler: "Die Politik ist nun gefordert. Insbesondere sollten die Ausbildungsordnungen der Berufsgruppen, die mit Kindern arbeiten, so verändert werden, dass Kenntnisse über Kindesmissbrauch dort zwingend zum Lehrplan gehören." Das sei heute weder bei Kinderärzten noch bei Psychologen, Lehrern, Erziehern oder Sozialarbeitern der Fall.

URL: <http://www.welt.de/die-welt/wissen/article6865507/Unheilvolles-Schweigen.html>